

Das Eremitorium des ehemaligen Regensburger Kapuzinerklosters St. Matthias im Obermünsterbezirk

von

Josef Gerl

Unter einem Eremitorium, auch als Einsiedelei oder Klausen bezeichnet, versteht man gemeinhin die abgelegene, einsame Behausung eines Eremiten¹. Als kuriose Besonderheit bayerischer Frömmigkeit des 18. Jahrhunderts gilt das Eremitorium im Bereich der Ruine der ehemaligen Obermünsterkirche. In Forschung und Berichtserstattung hat es nicht zuletzt wegen seines besonderen Schicksals bisher einige Male Erwähnung gefunden².

Erhaltene Beispiele von Eremitorien sind selten. Zu Anfang des 20. Jahrhunderts wurde noch vereinzelt über Einsiedeleien im südostbayerischen Raum berichtet. Eine Klausen in den Gartenanlagen von Schloss Neuburg am Inn aus dem Jahr 1710, erbaut durch den Franziskanerfrater Romulus aus Passau, hatte wie die Klausen in

¹ Der manchmal anzutreffende Begriff Eremitage von frz. ermitage ist nur auf höfische Land- und Gartenhäuser anzuwenden, nicht auf die ursprüngliche Form der Einsiedelei. Über Eremitorien und die verschiedenen Erscheinungsformen zusammenfassend der Artikel von HAGER, Luisa, Eremitage. In: Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte, Bd. 5, Stuttgart 1967, Sp. 1203–1229 (künftig: HAGER, Eremitage), darin erwähnt auch das Eremitorium in Regensburg, Sp. 1209.

² Bisher bei: MADER, Felix, Die Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Bd. 22, Stadt Regensburg, II, Die Kirchen der Stadt, München 1933, S. 181–184; HOLZGARTNER, Karl, Geschichte der Einsiedler im Bistum Regensburg von 1632–1804, Bd. I a und b, Mindelstetten 1940, Manuskript 53 im Bischöflichen Zentralarchiv Regensburg (künftig: BZAR), S. 69–72, dort irrtümlich als Felixklausen bezeichnet; TRAPP, Andreas, Kirchliche Bauschöpfungen und Baumaßnahmen im Barockzeitalter (ca. 1600–1780) in Regensburg, in: Baufach-Nachrichten von Niederbayern und Oberpfalz, Jg. 78, 1950, S. 31 (für den Hinweis sei Frau Katrin Eichler M.A., Regensburg, herzlich gedankt); DOLLHOFER, Josef, Klosterfriedhof St. Klara mit Eremitorium, in: Altbayerische Heimat, Nr. 5, Regensburg 1975; MAI, Paul, Kleinod barocker Volksfrömmigkeit. Das einstige St.-Klara-Eremitorium, in: Regensburger Bistumsblatt, 44. Jahrgang, Nr. 29, 20. Juli 1975, S. 4; DEHIO, Georg, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Bayern V: Regensburg und die Oberpfalz, bearb. v. Jolanda Drexler und Achim Hubel, Darmstadt 1991, S. 547–548; MAI, Paul, Severinus Antonius Riessner. Ein vergessener Künstler des Barocks aus Stadtamhof, in: Stadtamhof. 500 Jahre Geschichte, Regensburg 1996, S. 92–98 (künftig: MAI, Riessner); BORGMEYER, Anke/HUBEL, Achim/TILLMANN, Andreas/WELLNHOFER, Angelika, Stadt Regensburg, Ensembles, Baudenkmäler, Archäologische Denkmäler (= Denkmäler in Bayern, Bd. 37, 3, Oberpfalz, Kreisfreie Städte, Regensburg), Regensburg 1997, S. 430–431. Auch dort unter dem falschen Begriff Eremitage.

Regensburg ebenfalls in Leinen gewandete „Klausnerpuppen“³. Ältere Eremitorien im dortigen Schlossgraben, schon seit 1670 dort nachweisbar, enthielten ebenfalls solche als „Docken“ bezeichnete Puppen und waren „von Paumb-rindten- in und auswendig“ überzogen. Das Eremitorium im ehemaligen Kapuzinerkloster in Deggendorf besaß ebenfalls eine Klausel aus Brettern mit von Figuren besetzten Grotten im Inneren und Walmdach, die nach der Aufhebung des Klosters in einem Privatgarten stand⁴. Leider ist diese Klausel um 1950 abgerissen worden, nur ein kleiner Teil des Bestandes an Figuren ist im Stadtmuseum in Deggendorf erhalten geblieben⁵.

Auch das Eremitorium auf dem Obermünsterareal stammt aus einem Kapuzinerkloster. Die Kapuziner führten ein Leben in asketischer Strenge, ein Eremitorium gehörte zum festen Bestandteil ihrer Klöster⁶. Diese Tradition geht auf die Entstehung des Ordens als Eremitenkongregation zurück. Die Gründungsväter des 1528 mit der päpstlichen Bulle „Religionis zelus“ von Clemens VII. genehmigten Kapuzinerordens führten anfangs ein Einsiedlerleben⁷.

Gegründet wurde das Kapuzinerkloster in Regensburg gegen den Widerstand des protestantischen Magistrats auf Wunsch des Kaisers Matthias im Oktober des Jahres 1613, auf einem Grundstück, welches dieser dafür von dem Stift Niedermünster erworben hatte⁸. Paritius schreibt dazu, dass der Grund, auf dem das Kloster errichtet wurde, zuvor „im Wein-Garten“ geheißt habe⁹. Die 1614 fertig gestellten Kloster- und Kirchengebäude seien, nach seiner Beschreibung, „nicht gar groß, doch hält der Garten ein ziemlich geräumiges Spatium in sich, welcher mit schönen Alleen oder Spazier-Gängen gezieret, ..., insonderheit aber eine schöne Eremitage von Baum-Rinde hat, worinnen sich die vier Theile der Welt, und andere Figuren praesentiren, und gesehen zu werden wohl meritiren“.

Das Eremitorium

Das Eremitorium präsentiert sich in seinem heutigen Zustand als dreischiffiger, annähernd quadratischer Holzbau mit 6,35 m Breite und 6 m Tiefe, die Höhe bis

³ MITTERWIESER, Alois, Die Gartenanlagen in Neuburg am Inn, in: Das Bayerland, 26. Jahrgang, München 1915. Nr. 21/22, S. 197–199. Auch für das Folgende. Aus neuerer Zeit gibt es nur die Nachricht, dass die Terrassenanlagen „überwuchert sind“, vgl. hierzu DEHIO, Georg, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Bayern II: Niederbayern, bearb. v. Michael Brix, Darmstadt 1988, S. 420.

⁴ GRÖBER, Karl, Die Kunstdenkmäler von Niederbayern, Bd. 17, Stadt und Bezirksamt Deggendorf, München 1927, S. 311.

⁵ Zur Geschichte der Deggendorfer Kapuzinerklausel mit Abbildungen siehe MOLITOR, Johannes, Die Auflösung des Kapuzinerklosters in Deggendorf, in: Deggendorfer Geschichtsblätter, Heft 25, 2004, S. 193–242 (für den Hinweis herzlichen Dank an Prof. Dr. Lutz-Dieter Behrendt, Deggendorf).

⁶ HILZ, Anneliese, Benediktiner, Kartäuser, Iroschotten, Mendikanten. In: Geschichte der Stadt Regensburg, Bd. 2, Regensburg 2000, S. 796–799.

⁷ HOLZAPFEL, Heribert OFM, Handbuch der Geschichte des Franziskanerordens, Freiburg i. Breisgau 1909, S. 609–610.

⁸ EBEL, Angelikus, Geschichte der Bayrischen Kapuziner-Ordensprovinz (1593–1902), Freiburg i. Br. 1902, S. 46–48 (künftig: EBEL, Geschichte).

⁹ PARICIUS, Johann Carl, Allerneueste und bewährte Historische Nachricht von Allen in denen Ring-Mauren der Stadt Regensburg gelegenen Reichs-Stifftern, Haupt-Kirchen und Clöstern Katholischer Religion, Regensburg 1753, S. 460–463, auch für das Folgende.

zum Ansatz des mit Schieferplatten gedeckten Walmdachs beträgt rund 4 m. Das Mittelschiff wird beiderseits durch drei Fenster von oben beleuchtet. Das linke Seitenschiff weist zwei Fensterachsen auf, das rechte ist fensterlos, da das Eremitorium an seinem ursprünglichen Standort im Klostergarten der Kapuziner mit der östlichen und der nördlichen Seite zur Mauer hin abschloss. Die mit Lisenen gegliederte und mit einem Rustikaportal geschmückte Fassade war ursprünglich nach Süden ausgerichtet. Durch die vielen kleinen Fensteröffnungen der Südseite erhielt das religiöse Zentrum im Innenraum des Eremitoriums, Christus am Kreuz, um das herum sich alle anderen Teile der Ausstattung formieren, eine direktere Beleuchtung, als dies heute der Fall ist.

Im Inneren des Eremitoriums fühlt man sich in eine andere Sphäre versetzt. Der Besucher steht in einer düster wirkenden Grottenarchitektur, in deren von Baumstämmen gebildeten Nischen lebensgroße Gestalten knien. Dahinter öffnen sich die Grotten in gemalte Landschaften. Die aus Holz geschnitzten, farbig gefassten und in Stoffe gewandeten Figuren stellen die Heiligen Franziskus, Johannes den Täufer, Apostel Petrus, Paulus von Theben, Benedikt, Hieronymus, Bruno und Augustinus dar. Mit Ausnahme von Augustinus und Johannes blicken alle in ekstatischer Anbetung auf den Gekreuzigten. Ein teils gemalter, teils plastisch ausgeführter Kalvarienberg mit der verdunkelten Sonne und Jerusalem im Hintergrund schließt den Raum ab. Der tote Christus am Kreuz wird von trauernden Putten umgeben, unter ihm die schmerzhaft Muttergottes. Links und rechts blasen Engel mit ihren Posaunen zum Jüngsten Gericht. Am Fuß des Kreuzes wartet der in Ketten gelegte sündige Adam auf seine Erlösung¹⁰. Ihm gegenüber Dionysios Areopagita, der, erschrocken von dem Naturereignis der Sonnenfinsternis, den Ausspruch macht: *Aut Deus naturae patitur, aut mundi machina dissolvetur*¹¹. Unter dem Kreuz öffnen sich dem Betrachter zwei Höllenschlunde und geben den Blick auf Darstellungen aus dem Fegfeuer und der Hölle frei. Im Spiegelgewölbe darüber erscheint Gottvater.

In der aus großen Korkeichenrinden gebildeten Architektur über den Grotten öffnen sich kleine Gucklöcher, durch die der Blick auf Darstellungen der Heiligen Dreifaltigkeit, auf Landschaften und Höllenszenen fällt. Nach oben wird diese Ebene von einem dekorativen Kämpfergesims abgeschlossen. Darüber umgibt den Raum eine Galerie mit einer Balustrade. Auf dieser Galerie befinden sich allegorische Darstellungen der Erdteile Europa, Asien, Afrika und Amerika, ein Hinweis auf die rege Missionstätigkeit des Kapuzinerordens¹². Über der Tür erscheint auf der

¹⁰ Die hier gewählte, eindringliche Form der Darstellung der Antithese zwischen altem Adam und dem neuen Adam, den Erlösers von Sünde, Tod und Verdammnis, ist selten anzutreffen; hierzu ERICH, Oswald, Adam-Christus, in: Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte, Bd. 1, Stuttgart 1937, Sp. 157–167.

¹¹ Diese Darstellung nimmt Bezug auf die von Dionysios Areopagita in seinem Brief an Polykarpos geschilderte Beobachtung der Sonnenfinsternis beim Kreuzestod Jesu, TRITSCHE Walth (bearb.), *Epistola VII, Patrologiae Graeca III*, 1081 B (42), Paris 1956.

¹² Bei der letzten Restaurierung im Jahr 1975 fand man im Bauch des Pferdes einen Zettel mit der Inschrift „Severin Antonj Risner burger und pilthawer zu stadtamhof arb. 1712“. Von diesem Bildhauer Severin Anton Riessner aus Stadtamhof stammen zumindest die Skulpturen der Erdteile, die Zuschreibung der übrigen Figuren scheint unsicher; hierzu MAI, Riessner, S. 97–98. Die Kapuziner hatten sicher durch den Austausch bei ihren regelmäßig abgehaltenen Provinzkapiteln auch über Regensburg hinaus Kontaktmöglichkeiten zu auswärtigen Künstlern, doch gab es gerade in Stadtamhof weitere leistungsfähige Werkstätten, z. B. die der Bildhauerfamilie Schöpf.

dort emporenartig ausgebildeten Galerie der kniende Franziskus, in ekstatischer Anbetung Christi versunken. Der Totenschädel als ihm beigegebenes Attribut verweist auf seine Verachtung alles Irdischen. Auf dem Plafond des Spiegelgewölbes erscheint Christus Salvator mit einer Schriftrolle, deren Text Bezug auf den Orden der Minderbrüder nimmt. Vieles von der Mystik des Raumes entzieht sich unserem heutigen Verständnis, umso mehr darf es als Glücksfall angesehen werden, dass sich eine zeitgenössische Beschreibung erhalten hat.

Die Beschreibung von 1746

Zwei Quellen haben sich zum Eremitorium erhalten, von denen eine im Zuge der Säkularisation in die Bayerische Staatsbibliothek nach München gelangt ist¹³. In dieser Klosterchronik von 1743 wird über das Eremitorium kurz berichtet, dass es mit Mitteln von Weihbischof Albert Ernst Graf von Wartenberg 1712 im Klostergarten erbaut wurde. Ein Frater Lucius soll den Bau aus in den Wäldern zusammengesuchten Baumrinden und Stöcken errichtet haben¹⁴. Weihbischof Albert Ernst Graf von Wartenberg (1688–1715) war eine schillernde Persönlichkeit¹⁵. Sein Wappen, ein blau und silber gerauter Schild mit goldenem Löwen, bekrönt mit Adelskrone, Doppelkreuz, Mitra und Pedum, erscheint im Eremitorium an prominenter Stelle, an der Chorwand über dem Kreuz und dem Sinnspruch „EX VULNERE SALUS“. Ein Weihedatum ist nicht überliefert¹⁶.

Eine zeitgenössische Beschreibung des Eremitoriums liefert die bisher kaum beachtete zweite Quelle, die im Bischöflichen Zentralarchiv Regensburg erhalten ist und aus der Hand desselben Verfassers, Pater Bonaventura von Regenstauf, stammt. Dieser erscheint im Titel als „Guardino ac Diffinitore“, war als Guardian 1743 zum Oberen des Konvents in Regensburg gewählt worden und in der Funktion eines Definitors am Provinzkapitel 1744 beteiligt gewesen¹⁷. 1752 erscheint Bonaventura von Regenstauf als Guardian des Kapuzinerklosters in Straubing, 1761 im Protokoll des Provinzkapitels in München als Provinzchronist¹⁸. Seine „Relatio“ stellt eine

¹³ Bayerische Staatsbibliothek, Clm 1543, Manuale pro Guardiano Capucinatorum Ratisbonensi, indicans dies gratulationum et alia per annum observanda conscriptum per F. Bonaventuram Regenstauffensem 1743. Inest f. 56 sqq. Chronica monasterii (künftig: Clm 1543); Anlass zur Abfassung dieser Chronik dürfte das sog. „Chronistendekret“ des Provinzials P. Fruktuos von Oberumbach vom Jahr 1743 gegeben haben, hierzu EBERL, Geschichte, S. 294–296.

¹⁴ Clm 1543, fol. 95. Dies erscheint mit dem Bezug auf das einsame Eremitenleben im Wald zur Legendenbildung geeignet, aber angesichts der kunstfertigen Ausführung wenig realistisch. Viele Teile der Ausstattung, vor allem im Bereich der Säulen und Grotten, bestehen größtenteils aus Korkeichenrinde und nicht etwa aus heimischen Rinden, mussten also eingeführt werden.

¹⁵ Zu den verschiedenen Aspekten in Wartenbergs Persönlichkeit bei WALDHERR, Gerhard H., Albert Ernst Graf von Wartenberg – Weihbischof und „erfahrene der apostolischen antiquitäten“ (1673–1715), in: Berühmte Regensburger, Regensburg 1997, S. 162–170.

¹⁶ Über die Pontifikalfunktionen des Weihbischofs hat sich nur eine Aufstellung aus der Zeit von 1688 bis 1705 erhalten, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 1301, Protocolla episcopalia functionum Alberti Ernesti comitis de Wartenberg, episcopi Laodicensis, suffraganei Ratisbonensis. Ein Exzerpt davon in BZAR, OA-Gen 133.

¹⁷ P. Bonaventura von Regenstauf wurde 1744 beim 97. Provinzkapitel in München zu einem der vier Definitoren gewählt, hierzu EBERL, Geschichte, S. 308.

¹⁸ EBERL, Geschichte, S. 333 und 353.

weitere Version der Klosterchronik dar und umfasst den Zeitraum bis zum Jahr 1746¹⁹.

Die Schrift umfasst eine Lage von 5 Papierbogen im Kanzleiformat, mit Fadenheftung zu 10 Blättern²⁰. Umschlagblatt mit mehrfarbigem Titel, ab dem zweiten Doppelblatt durchlaufend paginiert von Seite 1 bis 18. Im Folgenden wird die Textpassage zur Eremitage von den Seiten 9 bis 11 wiedergegeben. Die Transkription erfolgt weitgehend buchstabengetreu, jedoch bei u und v ihrem Lautwert entsprechend, allerdings nicht bei Zitaten innerhalb des Textes. Groß- und Kleinschreibung erfolgen ebenfalls buchstabengetreu, im Zweifelsfall jedoch nach heutigem Gebrauch. Bei vorkommenden Kürzungen wurden die fehlenden Endungen in runde Klammern gesetzt²¹.

Item die schöne in dem Eckh des gartens gegen die Pастey hinyberstehente Clausen oder Eremitage; dessen eingang auf ebner Erdtten ist; ober der Thür, welche wie auch die wände von Paumründten gleich den Quater-Stuckhen gemacht, hanget ein schild, darauf eine Cron mit 2 Lorberzweig auf welchen die Chronologische Yberschrift.

CVstoDIentIbVs PræCepta Mea. Deut. 5. V. 10.

für die Jenige, so mein Gebott halten.

Der Eintritt wirdt gleich von der Pauarth verwunderlich gemacht, anerwogen man vermeinet dise Clausen wäre ein lebentiger mit 6. hölen formirter felsen. Vor dem vordern theill zeigt sich Christus an dem H: Creuz hangent, ober welchen in mittl der Clausen geschriben stehet.

Similis factus sum Pellicano Solitudinis Psal. 140.²² Nebst der Seithen Wunden werden dies worth gelesen: Ex Vulnera Salus. Underhalb aber des Creuz dieses schöne Disticon.

Aspice Peccator; num sim tibi verus Amator?
ut vivas morior; dic, ubi major amor? /

Und an dem fuëß des Creuzes ist diss Gronologicum zusehen.

ReDeMptor In CrVCE sanaVIr.

Mit disen Kirchen text bey dem under dem Creuz schuldig geschlossenen stehenten und sündigen Adam. Felix Culpa, quæ talem ac tantum meruit habere salvatorem.²³

Item stehen folgende von .2. Enqln gehaltene wortt geschriben zulesen,
a planta pedis usque ad verticem capitis non est in eo sanitas Js. 6 .

Auf der andern seithen: non est species neque decor, et vidimus eum, et non erat aspectus. Js. 53.

¹⁹ BZAR, OA-KL 58, 1, Relatio de Origine, Progressu & Statu Conventus F. F. Min: Capucinatorum Ratisbonæ. Ab Anno 1613. usque ad Annum 1746. Conscripta a P. F: Bonaventura Regensstauff(en)se Guardino ac Diffinitore.

²⁰ Abmessung: 33,5 cm hoch zu 21 cm breit; Wasserzeichen: Narrenkappe; Gegenzeichen: Stilisierte Kugel, von Tatzekreuz bekrönt, mit den Initialen N I K.

²¹ Für die freundliche Beratung und Durchsicht danke ich Herrn Dr. Johann Gruber, Regensburg.

²² Der Text stammt nicht aus Psalm 140 sondern aus Psalm 101, Vers 7 (Zählung nach der Vulgata).

²³ Bei der Weihe der Osterkerze wird gesagt: „O felix culpa, quae talem ac tantum meruit habere Redemptorem!“, Catechismus Catholicae Ecclesiae, Pars Prima, Paragraphus 7, Lapsus 412, 327.

Weiters, dieweillen das heyl(ige) Creuz auf jenen Calvariberg gestanten, so ist auch alda in modum montis von künstlich zusamgefügten felber oder weidenbaum ein felsen zusehen mit 2. ausgearbeiteten höllen, in welchen die arme im fegfeuer sizente Sellen representirt werden, mit dißem Scripturistischen text: Sancta et Salubris est Cogitatio pro defunctis orare, ut a peccatis solvantur. 2 Machab:²⁴

Item ehe und bevor der undere Theil besehen wird, ist obenher weiters noch zubeobachten, das an die heyl(igen) wundten, des an dem Creuz hangenden Christi die 4. Welttheill durch 4. seidene weltbänder²⁵ angehängt, ieder auf sein national-Thier daher reitendt gesehen werdte, als zu rechten Europa auf einen pferdt, und hinter solchen America auf einen Grogodill²⁶. Zur Linckhen Asia auf einen Camell, Affrica folget solchen auf einen Elephanten²⁷. Under Europa ist dises Disticon Zulesen.

Si quatuor Christus partes attraxerit orbis,

Dic: ubi peccator putrida massa manet?

Asia entgegen wird mit disen disticon zur bekherung ermahnet.

Ah! Sequere et tandem vel sero Revertere: Jesus

Cur tibi adhuc moriens, in cruce clamat? amat.

Welchen auf den ruckhen folget Affrica mit folgender ermahnung Christi:

Unus sum passus pro vobis omnibus unum

Una rite Deum me colitote, fide.

Diser ex adverso ist America mit nit weniger Sünreichen Schrifft.

Ut Deus unus, ita una fides, quae ducit ad unum

Haec non sola beat, quæ licet, una beet.

Bey dem eingang ober der Thier ist dem gecreuzigten Christo e diametro entgegen gesezet der heil(ige) Vatter Franciscus²⁸, kniendt in einer schönen gallari (welche von beeden seithen in der höche bis zum Crucifix vorwerths gehet) gegen dem heil(igen) Creuz den schönsten affect machet.

Nach denen oberen gesehenen Theillen verdienen auch gesehen zu-

werden; und zwar die auf der ebene formirte hölle zur rechten wie

man hineingehet, ist in der ersteren bey dem heil(igen) Creuz zusehen

der heil(ige) Vatter Franciscus mit disen seinen wortten. quis sum ego,

et quis es Tu! (et cetera) in der anderen höll folgt der Heyl(ige) Joan(nes) Baptista,

und in der dritten gleich darauf der H(eilige) Apostel Petrus mit disen Cronologio.

Es PetrVs, et sVper hanC PetraM æDifICabo.²⁹

²⁴ 2 Mach 12, Vers 46.

²⁵ Diese Bänder sind sicher schon lange verlorengegangen, da auch bei der Restaurierung 1975 keinerlei Reste bemerkt wurden und frühere Zitate sie nicht erwähnen.

²⁶ Gemeint ist wohl ein Alligator. Bei MAI, Riessner, wird das Fehlen des betreffenden Reiters mit der Schrecklichkeit des Tieres begründet, doch ist bekannt, dass der Reiter des Krokodils bereits vor 1975 verloren ging; hierzu Akt Regensburg/Eremitorium im Diözesanmuseum Regensburg. Daraus folgt auch die Fehlinterpretation des Löwen und seines Reiters.

²⁷ Der Elefant ist wohl schon länger verloren. Daraufhin wurde vermutlich anlässlich einer früheren Restaurierung der Löwe des hl. Hieronymus als Reittier für Afrika zweckentfremdet.

²⁸ Diese Figur wurde bisher als Antonius gedeutet, durch die vorliegende Quelle erschließt sich aber die Identifizierung als Franziskus von Assisi.

²⁹ Mt 16, Vers 18.

Alwo der heyl(ige) Apostel Petrus vor sich ligent hat ein buech, in welchen nachfolgende schröckhens: machente wortt zuersehen

Et si Justus vix salvabitur, impius et peccator ubi parebunt? 1 Pet: 4.³⁰

In der 4ten und lezten höll zeigt sich nebst der Thier der heyl(ige) Paulus Eremita³¹ mit disen beygefiegten Chronologio.

De CLInaVerVnt In te MaLa Psal. 112.³²

Auf der linckhen seithen nechst an dem Creuz ist in der Ersten der heil(ige) Vatter Benedictus, welchen von oben herab der heyl(ige) Romanus die Speis in einen Körbl

hinablasset.³³ In der anderten sizet der heyl(ige) Hieronymus³⁴, den erschrockhlichen /

Posaunen Schall hörent. Surgite mortui.³⁵ In der dritten folget der heyl(ige) Bruno Carteuser, in dessen vorhabenten Buech wegen denen obenher vorgestellten Tottenköpfen geschriben. memento novissimorum, et noli oblivisci, memor esto Iudicii mei, sic enim erit, et mihi heri et tibi hodie. Mit angehangenen Chronologischen worden.

DeVs reVeLans In CæLo MysterIa.³⁶

Endlich in der Lezten höll bey der Thier ist der grosse Heyl(ige) Augustinus betrach-

tent das grosse geheimbnus der Heyl(igen) Dreyfaltigkeit, so oben Repräsentirt.³⁷ Alle diese höllen und Statuen sambt denen angehengten geistreichen Sprüchen, ziehren dieses woll schöne und mit villen Liecht begabte gebäu, nit allein bestens aus, sondern sie haben auch ein sonderbare Krafft die lesente Zur andacht zubewegen.

Alle fünf in der Beschreibung vorkommenden Chronogramme ergeben die Jahreszahl 1712, also das Jahr der von der Klosterchronik überlieferten Errichtung des Eremitatoriums. Bei einigen Autoren, so bei Holzgartner³⁸, findet sich für das Eremi-

³⁰ 1 Petr 4, Vers 18.

³¹ Paulus von Theben, oft mit Antonius verwechselt, gilt als „Ureinsiedler“, der über 60 Jahre in einer Felsenhöhle lebte, ohne einen Menschen zu sehen. Artikel von SCHADE, Ludwig, Paulus v. Theben, in: LThK, Bd. 8, 2. Aufl., Freiburg i. Br. 1936, Sp. 49–50.

³² Der Text stammt aus Psalm 20, Vers 12 (Zählung nach der Vulgata), „Quoniam declina-verunt in te mala“.

³³ Dargestellt ist im Eremitorium die Szene, in der der Mönch Romanus den hl. Benedikt mit seinem Glöckchen auf die bevorstehende Speise aufmerksam macht, in der Malerei dazu der Teufel, der einmal das Glöckchen zerschmettert hat, vgl. hierzu FINK, Wilhelm OSB, Die Einsiedlerzeit des hl. Benedikt, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige, Band 42, Jahrgang 1923/24, Salzburg 1924, S. 247–253.

³⁴ Ihm ist als sein individuelles Attribut der Löwe zuzuschreiben, der in der jetzigen Aufstellung als Reittier des Erdteils Afrika dient.

³⁵ „Surgite mortui, venite ad iudicium. Quoties diem Iudicii cogito, totus corde (et) corpore contremisco.“ Hieronymus, Regula Monachorum, Patrologiae Latinae 30, 417 (Migne PL 30, 417). Das Zittern des Hieronymus meint man beim Anblick der ausdrucksstarken Figur förmlich zu spüren.

³⁶ Dan 2, Vers 28, „Sed est Deus in caelo revelans mysteria“.

³⁷ Zu den Füßen des über das Geheimnis nachgrübelnden Augustinus sitzt das aus dem Meer Wasser schöpfende Kind, die Malerei im Guckloch über Augustinus zeigt eine Darstellung der Hl. Dreifaltigkeit. Das Schöpfgefäß ist verloren.

³⁸ Vgl. Anm. 2.

torium auch der Name Felixklausen. Dass es sich hierbei aber nicht um das Eremitorium handelt, sondern um eine weitere Klausen in der Südostecke des Klostergartens, geht aus dem Text von 1746 hervor. Pater F. Bonaventura fährt nämlich in seiner Beschreibung fort: „Von dieser Clausen begibt man sich auf den weeg gegen den Ostenthor, ... und khommet abermahl zu einer andern Clausen S. Felix genant, ... in dem Eckh gegen dem Osterthor, welche darumb die Felix Clausen genenet wirdt, weill in derselben das ganze Leben des heyl(igen) Felicis de Cantalicion³⁹, eines armen Capuciners layenbruders abgeschilteret ist. Das gebäu ist gleichsam auf .4. Saulen, in das Eckh beeder gartten Maurn angebaut in forma quadrata. Ist auch mit Ziegeln ausgepflasteret;“⁴⁰.

Zu dieser nicht mehr erhaltenen Felixklausen hat, wie es die Klosterchronik von 1743 berichtet, der Regensburger Maler Joseph Bruckmüller die Bilder gemalt⁴¹. Ob die von ihm 1739 ausgeführte Reparatur deshalb, wie bisher geschehen, dem Eremitorium zugeschrieben werden kann, oder die Felixklausen gemeint war, ist unsicher. Sicher hat es aber im Lauf der Zeit mehrfach Reparaturen gegeben, da sich beim Vergleich der Beschreibung mit der heute rekonstruierten Aufstellung zeigt, dass neben dem Verlust der meisten Beschriftungen auch einige Figuren im Lauf der Zeit verloren gegangen sind und deswegen in einen anderen Kontext gebracht wurden.

Das Ende der Kapuzinerniederlassung in Regensburg

Nach der 1784 von der kurfürstlichen Regierung verfügten Fassion lebten damals 35 Kapuziner, darunter 26 Patres, 3 Studenten, 6 Laienbrüder sowie 6 Weltliche im Regensburger Konvent⁴². Die kurpfälzbayerischen Kapuzinerklöster wurden bereits 1802 aufgehoben⁴³. Im Bistum Regensburg wurden sie mit Datum vom 25. Juni 1802 vom Apostolischen Stuhl von Ordensregel und Habit dispensiert und der Cura des Regensburger Oberhirten unterstellt. Ein dazu erstelltes Protokoll vom 23. September 1802 führt die ehemaligen Konventualen der auswärtigen Klöster des Bistums und deren Verbleib an⁴⁴. Im neu gebildeten Fürstentum Regensburg des Kurerzkanzlers Karl Theodor von Dalberg dagegen blieb das Kapuzinerkloster St. Matthias vorerst von der Säkularisation ausgenommen⁴⁵. Auch bei der Beschießung der Stadt Regensburg durch Napoleon im Jahr 1809 blieb das Kloster von einer Brandkata-

³⁹ Felix von Cantalicio (um 1515–1587), bekannt auch als „Bruder Deogratias“, Heiliger des Kapuzinerordens, die Heiligsprechung erfolgte 1712, Artikel von SIGNER, Leutfried OCap., Felix von Cantalicio, in: LThK, Bd. 3, 2. Aufl., Freiburg i. Br. 1931, Sp. 990; Bonventura von Regenstauf schreibt, dass dieser „Anno 1713. von Clemente XI. Röm(ischen) Babsten heilig gesprochen worden“, S. 7.

⁴⁰ BZAR, OA-KL 58, 1, S. 11. Mit Ziegeln gepflastert war auch das Eremitorium an seinem ursprünglichen Standort, was die vor der Versetzung 1975 erstellte Fotodokumentation belegt (siehe dort).

⁴¹ Clm 1543.

⁴² Die Angaben beziehen sich auf die Zweitschrift der Fassion vom 2. Mai 1788, hierzu EBERL, Geschichte, S. 400–401.

⁴³ SCHEGLMANN, Alfons Maria, Geschichte der Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern, Regensburg 1904, Bd. 2, S. 131–245 (künftig: SCHEGLMANN, Säkularisation).

⁴⁴ BZAR, OA-KL 52, 12.

⁴⁵ CHROBAK, Werner, Die Säkularisation der Klöster im Bereich der heutigen Stadt Regensburg, in: BGBR 37 (2003) S. 129–168, zum Kapuzinerkloster St. Matthias S. 147–148.

strophe verschont, wurde jedoch mehrfach geplündert⁴⁶. Erst als Dalberg auf Druck Napoleons das Fürstentum am 22. Mai 1810 an das Königreich Bayern abtreten musste, fiel es der Säkularisation anheim. Am 3. April 1811 mussten die noch verbliebenen 15 Kapuziner Regensburg verlassen. Sie wurden in das ehemalige Franziskanerkloster St. Anna in Altötting, das als „Zentralkloster Altötting“ für die bayerischen Kapuziner eingerichtet worden war, abgeführt⁴⁷.

Das Schicksal des Eremitoriums in der Klarissenzeit

Das Frauenkloster St. Klara befand sich ursprünglich am Klarenanger, im Bereich des heutigen Dachauplatzes. Bei der Beschießung Regensburgs durch die Franzosen am 23. April 1809 fiel das Klosterareal mit Kirche, Mesnerhaus, Brauhaus und weiteren Gebäuden den Flammen zum Opfer⁴⁸. Wie die Dominikanerinnen waren auch die Klarissen bei der Säkularisation nicht aufgehoben worden, dafür mussten sie auf Anordnung Dalbergs die Leitung an den Mädchenschulen der unteren Stadt übernehmen. Die Klarissen wurden bei den Dominikanerinnen im Kloster zum heiligen Kreuz untergebracht und gepflegt, bis sie nach Verhandlungen mit der Königlichen Finanzdirektion des Regenkreises im Tausch gegen ihre ruinösen Klosterrealitäten und mit Aufzahlung aus eigenen Stiftungsmitteln das geräumte Kapuzinerkloster erwerben konnten⁴⁹. Die Verhandlungen führte Landbauinspektor Popp mit der damaligen Äbtissin Aloisia Kerschensteiner. Am 27. November 1811 konnten die Nonnen von St. Klara das Kapuzinerkloster in der Ostengasse beziehen⁵⁰.

Im Jahr 1833 beantragten die Ordensfrauen eine Begräbnisstätte innerhalb der Klostermauern, damit sie Ihre Schwestern nicht „aus der Clausur, die sie im Leben hielten, hinausgeben müssen“⁵¹. Dabei finden sich mehrere Angaben zum Standort des geplanten Gottesackers „im Garten des Klarissenklosters in der Nähe der sogenannten Klausur, welche mehrere 100 Schritte von dem Kloster entfernt ist“ und „nördlich ganz am Ende der Stadt an der Stadtmauer situiert ist“⁵². Bis dahin mussten die Schwestern, wie die Äbtissin Maria Coleta Huber am 1. Oktober 1833 an den damaligen Bischof Franz Xaver von Schwäbl schrieb, „des heiligen Vergnügens entbehren, die Gräber ihrer geliebten Mitglieder besuchen, dabei zu beten und ernste Todesbetrachtungen anstellen zu können.“ Nach abgeschlossenem Verfahren wurde dem Beichtvater am 11. März 1834 die Genehmigung zur Weihe des Friedhofs

⁴⁶ EBERL, Geschichte, S. 471.

⁴⁷ SCHEGLMANN, Säkularisation, Bd. 2, S. 241.

⁴⁸ BZAR, Akten des Klosters St. Klara, GG/2 Nr. 1, Attest des Fürstprimatischen Landesdirektoriums über den Totalbrandschaden durch das am 23. April 1809 geschehene Bombardement.

⁴⁹ BZAR, Akten des Klosters St. Klara, GG/2 Nr. 2, Austausch des Kapuzinerklosters vom Jahr 1811–1821 gegen die Brandstätten am Klarenanger, auch für das Folgende.

⁵⁰ BZAR, OA-KL 118, 17. Ein Plan aus dem Jahr 1816 von Professor Joseph Diller zeigt das „ietzige Frauenkloster St. Clara“ mit dem damaligen Bestand an Gebäuden und den Gartenanlagen, BZAR, Akten des Klosters St. Klara, GG/2, Nr. 20, Baupläne.

⁵¹ BZAR, Akten des Klosters St. Klara, GG/1 Nr. 4, Bewilligung zu einer geschlossenen Grabstätte im Garten bei der Klausur, auch für das Folgende.

⁵² Ein bemaßter, aber undatierter Situationsplan von den Klostergebäuden zeigt den Begräbnisplatz mit der Klausur im Winkel der Gartenmauer zwischen St. Sebaldsgang und Hütergang am Sterzenbach, Zeichner Maurermeister Hofmeier, vermutlich 1833, in BZAR, Akten des Klosters St. Klara, GG/1 Nr. 4.

erteilt. Am 20. April 1834 wurden die Weihe vollzogen und die erhobenen Gebeine der am 21. September 1818 verstorbenen Äbtissin Maria Aloisia dort beigesetzt⁵³. In einer Schilderung über den Zustand des Klosters aus jener Zeit heißt es „Die Kirche war ganz herabgekommen, da viele Jahr gar nichts geschah, so daß es eine Nothwendigkeit war zu renovieren, was auch im Jahre 1840 bis 42 geschah“⁵⁴. Das Eremitorium findet dabei keine Erwähnung, möglicherweise wurde es aber bei der Anlage des Friedhofs 1833/34 überholt. Es diente den Schwestern nun als Leichenhaus und als „Andachtsstätte ...“, welche die Geistliche Pietät auf jedem Gottesacker errichtet, um da in dem Andenken der in ihrer Nähe Entschlafenen ihr Gebeth darzubringen“⁵⁵. Im Zuge der Arbeiten zum Bau der königlichen Villa auf der ehemaligen Ostenbastei ab 1854 wurden Teile der an die Gartenmauer des Klosters nördlich und östlich angrenzenden Stadtmauer bis zu dem sogenannten Pulverturm abgebrochen und der zwischen Gartenmauer und Stadtmauer umlaufende Mauerweg, damals als St. Sebalds-Gang und Hütergang am Stärzenbach bezeichnet, mit Erdreich aufgefüllt. Von Seiten des Stadtmagistrats wurde dem Kloster versprochen, im Falle einer Beschädigung der Gartenmauer und der „Betklausen“ eine Entschädigung zu gewähren⁵⁶. Am 6. Juni 1856 wurde bei diesen Arbeiten an der nordöstlichen Umfassungsmauer des Klosters in einem mit Kreuz und Jahreszahl 1614 bezeichneten Eckstein ein Schriftstück gefunden, dessen Inhalt der ausführende Architekt Ludwig Foltz mitgeteilt hat. Danach wurde die Ringmauer des Kapuzinerklosters in den Jahren 1614 bis 1616 von „welschen“ Maurern erbaut, deren Namen auf dem Schriftstück aufgeführt sind. Foltz beließ das Original an seinem Platz und ließ den Stein wieder einmauern⁵⁷. Um die Klostermauer abzusichern, waren Verstärkungen und Stützpfiler notwendig. Die Grabkreuze mussten 1857 entfernt, die Grabhügel eingeebnet werden, wodurch der Friedhof „demolirt“ war⁵⁸. Ein neuer Begräbnisplatz wurde hinter der Kirche eingeweiht, „an jener Stelle, wo zur Zeit der in Regensburg geherrschten Pest die von dieser Krankheit ergriffenen P.P. Kapuziner begraben wurden“⁵⁹. Dort wurden aber offenbar nur zwei Klosterfrauen bestattet, denn die Beschreibung der Kirche zu St. Klara vom 30. Oktober 1860 meldet den Klosterfriedhof wiederum in der nordöstlichen Ecke des Klostersgartens⁶⁰. Auch das Eremitorium

⁵³ Eine Lebensgeschichte über Aloisia Kerschensteiner, verfasst von Bischof Wittmann, ist 1818 in Stadtamhof erschienen. Kopie in BZAR, OA-KL 118, 102.

⁵⁴ BZAR, Akten des Klosters St. Klara, GG/1 Nr. 10, Restauration der Klosterkirche 1881.

⁵⁵ BZAR, OA-KL 118, 42. Hierzu auch die zusammenfassende Betrachtung von DOLLHOFER, Josef, Klosterfriedhof St. Klara mit Eremitorium, in *Altbayerische Heimat*, Nr. 5, Regensburg 1975.

⁵⁶ BAUER, Karl, *Regensburg. Kunst-, Kultur- und Alltagsgeschichte*, Regensburg 1997, S. 342–346, über den Bau der Königlichen Villa; zu den Arbeiten an der Gartenmauer BZAR, Akten des Klosters St. Klara, GG/2 Nr. 7, darin Schreiben des Magistrats vom 29. September 1854.

⁵⁷ BZAR, Akten des Klosters St. Klara, GG/2 Nr. 7, darin Mitteilung über den Fund und Abschrift des Inhaltes von Ludwig Foltz, datiert 6. Juni 1856; Foltz benachrichtigte auch den Historischen Verein über seinen Fund, in: *Verhandlungen des historischen Vereines von Oberpfalz und Regensburg*, 18 (1858), S. 375–376.

⁵⁸ Hierzu auch DOLLHOFER, Josef, *Der Klosterfriedhof St. Klara*, in: *Altbayerische Heimat*, Nr. 7, Regensburg 1971.

⁵⁹ BZAR, Akten des Klosters St. Klara, GG/1 Nr. 4, Entwurf zu einem Schreiben des Konvents an Bischof Valentin vom 11. Juli 1857. Ein weiteres Schreiben hierzu in BZAR, OA-KL 118, 40.

⁶⁰ BZAR, OA-KL 118, 41, Abschnitt XI. Gottesacker.

torium verblieb an seinem Platz in der nordöstlichen Ecke des Gartens, obwohl Regierungsdirektor von Lintner im April 1861 gefordert hatte, „daß, um die königl. Villa von jedem unangenehme Gefühle erregenden Anblicke zu befreien, ... das ‚Todtenhäuschen‘ (die Klausen) gänzlich weggeschafft oder doch wenigstens das damalige Dach erniedriget und durch ein Pultdach ersetzt werden solle.“⁶¹ Eine Änderung des Daches, von Lintner forderte ein Pultdach, wurde abgelehnt, da dadurch der Plafond zerstört und eine kostspielige Umgestaltung veranlasst würde. Die Äbtissin pochte darauf, dass die als Friedhofskapelle genutzte Klausen mit der Übersiedlung Eigentum des Klosters geworden und dieses streng zur Wahrung und Erhaltung seines Eigentums verpflichtet sei. Im Übrigen fügt sie an, „wenn selbst in fürstlichen und Privatgärten Sommer- und Gartenhäuser in Form von Grotten und Einsiedeleien aufgeführt werden, so dürfte wohl umso mehr auch unsere Klausen, welche dieselbe Aussenform dem Blicke gewährt, auf Duldung Anspruch machen.“

Bei den Renovierungen von 1881 und 1904 wird die Klausen nur einmal erwähnt, in einer Rechnung des Pfaffensteiner Schreinermeisters Michael Maier vom 30. August 1904, der unter den Arbeiten am 18./19. August „In der Klausen verschiedene Reparatur“ und „in der Klausen noch verschiedenes befestigt“ angibt⁶². Aus der darauf folgenden Zeit sind über das Eremitorium keine Notizen bekannt⁶³. Im Dritten Reich wurde das Kloster als Umsiedlungs- und Durchgangslager zweckentfremdet. Erst 1945 wurden die Klostergebäude an die Schwestern zurückgegeben, die seit 1937 wieder bei den Dominikanerinnen zum hl. Kreuz Aufnahme gefunden hatten. Nach einem Stadtratsbeschluss von 1963 sollte das Kloster wegen der Planungen für eine Donauuferstraße von der Nibelungenbrücke zur damals geplanten Donaubrücke am unteren Wöhrd erworben werden. Der Kaufvertrag mit der Stadt Regensburg kam im Dezember 1968 zustande⁶⁴.

Die Versetzung des Eremitoriums nach Obermünster

Die Klarissen suchten in Regensburg vergeblich nach einem geeigneten Standort für einen Klosterneubau. 1971 beschloss ein Teil der Schwestern, die urbanistische Tradition des Klosters St. Klara in Dingolfing weiterzuführen, wo ihnen Diözesanbischof Dr. Rudolf Graber das leer stehende Franziskanerkloster zur Verfügung stellte⁶⁵. 1974 wurde dort das Kloster St. Klara errichtet. Nach dem Wegzug der

⁶¹ BZAR, OA-KL 118, 42, Schreiben der Äbtissin Maria Franziska Wiest an den Bischof von Regensburg vom 29. April 1861. Auch für das Folgende.

⁶² BZAR, Akten des Klosters St. Klara, GG/1 Nr. 9, Restauration der Kirche 1904/1935.

⁶³ Archivalien aus der Zeit ab 1946 und eine Chronik aus der Zeit von 1942 bis 1971 sind teils im Archiv der Neugründung St. Maria Vesperbild in Ziemetshausen im Bistum Augsburg, teils im Klosterarchiv von St. Klara in Dingolfing, lediglich die älteren Archivalien befinden sich als Depositum im BZAR.

⁶⁴ REGER, Anton, Stationen einer 700jährigen Geschichte: Die Klarissen verlassen die Donaustadt, in: *Altbayerische Heimat*, Nr. 6, Regensburg 1973; Beschreibung der Gebäude bei PAULUS, Helmut-Eberhard, Baualtersplan zur Stadtsanierung, Regensburg VII, Lit. H Ostnerwacht, München 1986, S. 200–209. Auch dort für das Eremitorium der falsche Begriff „Eremitage“.

⁶⁵ Die urbanistische Tradition der Klarissen geht auf Papst Urban IV. (1263) zurück; der größere Teil der Schwestern unter Führung der 1962 gewählten Äbtissin M. Gertrudis gründete in Maria Vesperbild in der Diözese Augsburg einen Konvent nach der innozentischen Tradition, nach Papst Innozenz (1253), im Zuge der Reformbestrebungen nach dem Vatikanum, hierzu BZAR, OA-KL 118, Nr. 101.

Schwestern bestand Handlungsbedarf, da durch die Stadt eine neue Nutzung für den Klostergarten als Sportanlage für das Albrecht-Altendorfer-Gymnasium vorgesehen war und weitere Beschädigungen oder die Zerstörung der Eremitage zu befürchten standen. Schon 1965 hatte man sich von Seiten der Stadtverwaltung Gedanken über eine Verlegung des Friedhofes und der Eremitage als „kulturgeschichtliche Rarität“ gemacht⁶⁶.

Es war nicht zuletzt das Verdienst des Archiv- und Bibliotheksdirektors Msgr. Dr. Paul Mai, damals Mitglied im Landesdenkmalrat, dass ab Februar 1975 mit Zustimmung der Denkmalpfleger von Stadt und Freistaat die Arbeiten zur Versetzung des Eremitatoriums beginnen konnten. Zuvor war als neuer Standort ein Platz neben der Mercherdach-Kapelle und den Resten der im Krieg zerstörten Obermünsterkirche bestimmt worden, im Anschluss an das Parkhaus am Petersweg. Die Finanzierung des Vorhabens übernahm der Bischöfliche Stuhl. Nach Vermessung und Dokumentation des Eremitatoriums an seinem alten Standort begann der Abbau⁶⁷. Es zeigte sich, dass die Balken der Holzkonstruktion völlig vermorscht und verwurmt waren. Die tragenden Teile wurden deshalb vollständig erneuert und auf ein massives Betonfundament gestellt. Gegen Ende Juni waren die Wiederherstellungs- und Restaurierungsarbeiten an der Klausur selbst abgeschlossen. Teile der Ausstattung und die Figuren des Innenraums wurden restauriert, Übermalungen abgenommen. Der Reiter des Krokodils, der nach Erinnerung einer Ordensfrau schon vor 1971 in vermorschtem Zustand heruntergefallen und zerbrochen war, wurde wegen fehlender Vorlagen nicht ergänzt. Die auf alten Fotografien vor 1933 noch sichtbaren Putten vom Chorbogengesims waren ebenfalls verloren. Zwei Ölbilder mit Darstellungen aus dem Fegfeuer, die im Zug der Arbeiten im Februar 1975, als das Gelände des Klosters wegen verschiedener Bauarbeiten zugänglich war, verschwunden waren, wurden anhand alter Fotos ergänzt. Fehlende Butzenscheiben wurden ersetzt und eine Anpflanzung mit Gehölzen vorgenommen⁶⁸.

Am 15. Juli 1975 wurden nach Abschluss der Arbeiten die Mercherdach-Kapelle und das Eremitorium feierlich durch Bischof Dr. Graber eingeweiht. Erstmals war damit das Eremitorium der Öffentlichkeit zugänglich, nachdem es in seiner bisherigen, über 240jährigen Geschichte stets in klösterlicher Klausur abgesondert war⁶⁹. Seither ist es, versteckt hinter den inzwischen hochgewachsenen Hecken und Bäumen, in einen neuerlichen „Dornröschenschlaf“ versunken. Es bietet sich für Interessierte aber die Gelegenheit, am „Tag des offenen Denkmals“ das Eremitorium zu besuchen, um ein wenig von dem barocken Empfinden, dem Zusammenwirken von einsamer Andacht mit naiver Volksfrömmigkeit zu spüren.

⁶⁶ BZAR, Administration 2486, darin Brief von Stadtdirektor Dr. Pfeiffer an die Administration. Auch für das Folgende.

⁶⁷ Die Fotodokumentation und weitere Unterlagen zur Versetzung und Renovierung im Diözesanmuseum Regensburg, Akt Regensburg/Eremitorium. Auch für das Folgende.

⁶⁸ Beteiligte Firmen waren für die Erd- und Betonarbeiten die Fa. Riepl, für den Holzbau die Fa. Scheid, für die Butzenscheiben Fa. Schneider, für Malerarbeiten die Fa. Mayer, für die Anpflanzungen Fa. Artinger und für die Restaurierung von Bildern und Skulpturen Fa. Rappenegger.

⁶⁹ BZAR, Akt Veranstaltungen im Haus 1975, mit Zeitungsausschnitten; ebenso Diözesanmuseum Regensburg, Akt Regensburg/Eremitorium.

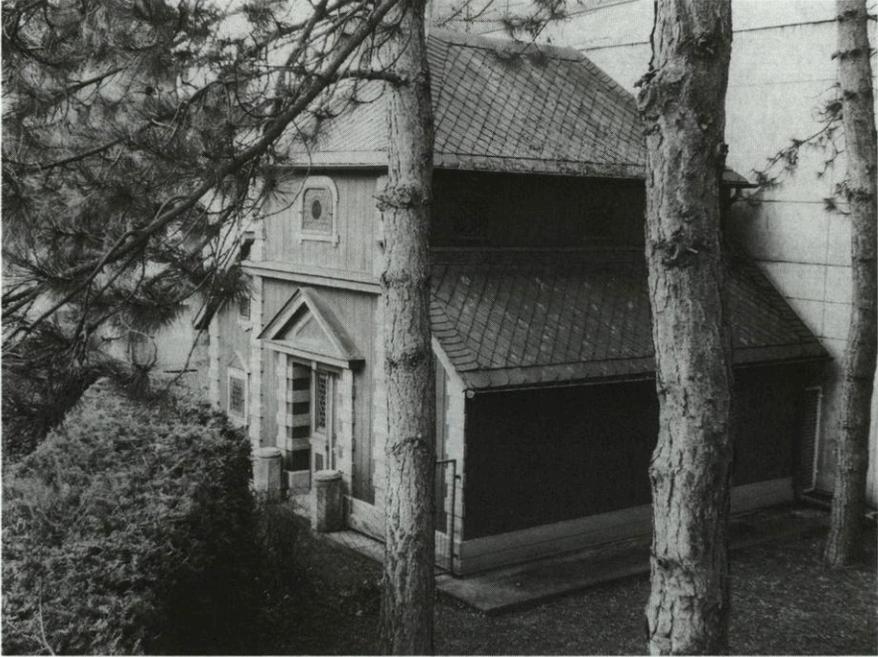


Abb. 1: Außenansicht des Eremitoriums an seinem heutigen Standort im Obermünsterareal

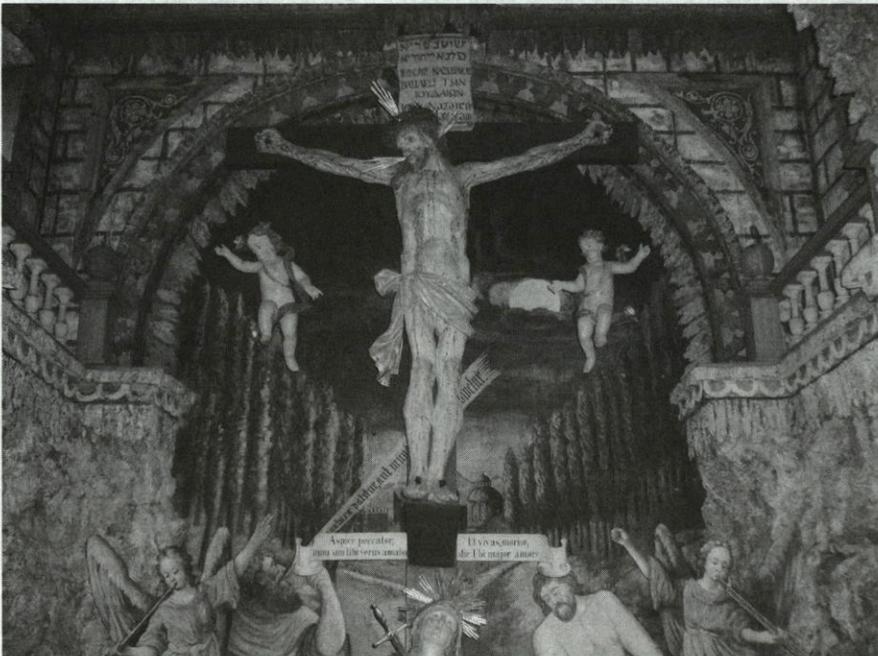


Abb. 2: Der Kalvarienberg im Eremitorium



Abb. 3: Figur
des hl. Hieronymus
als Einsiedler

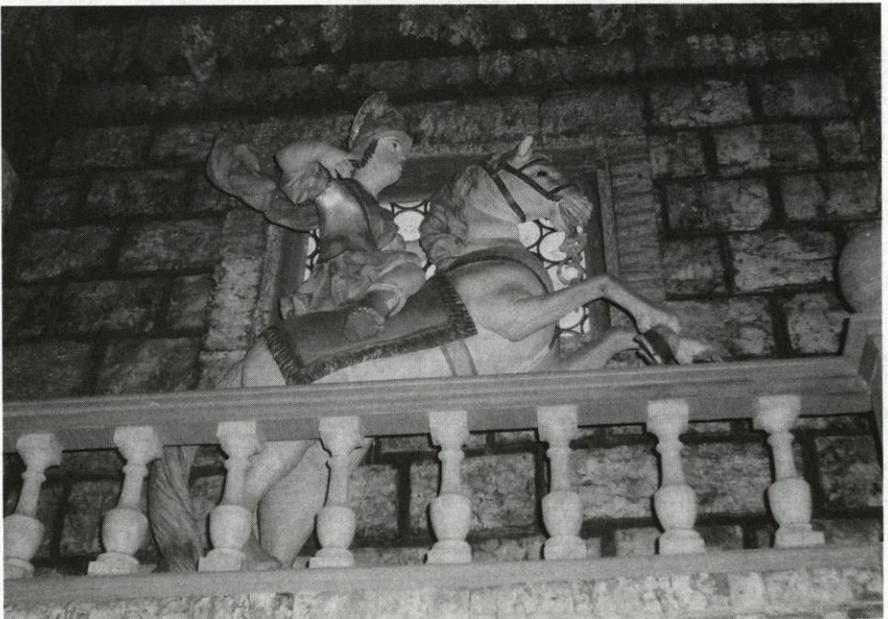


Abb. 4: Allegorische Reiterfigur des Erdteils Europa